

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post; Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
nebuhr für Zustellung: Es ist nur Postbezug zulässig | Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 20. Juni 1925

Nummer 49

Wieder einmal kann mit dem Johannes-
tage der Höhepunkt eines Jahres
abschnitts als erreicht gelten. Grünen
und Blauen, wohin das Auge blickt.
Wenn sich so die Natur in ihrem reichsten Schmucke
zeigt, dann pflegt sich das Sehnen aus der Arbeit
alltäglichen Kleids mit besonderer Stärke zu äu-
ßern. Auch uns Buchdrucker ergreift es im Rosen-
monat mit unübersteiglicher Macht, einmal auf
kurze Zeit die Sorgen des Alltags abzustreifen
und bei frohlichem Tun der schwarzen Kunst
vielfältig Leid zu vergessen. Schon von altersher
besteht bei den Buchdruckern der Brauch, den
Namensstag ihres Altmehlers Johannes Guten-
berg, dieses größten Klärbringers aller Zeiten,
festlich zu begehen. Besonders im Verbande der
Deutschen Buchdrucker wird an der alten Über-
lieferung der Johannesfeier festgehalten. Eine
symbolische Bedeutung liegt dieser zugrunde.
Wie Meister Gutenberg seiner epochemachenden
Erfindung unter dem Drucke seiner Geldgeber
nicht froh zu werden vermochte, und schließlich
arm und verlassen das Zeitliche segnete, so
ringten auch seine Jünger heute noch mit den Be-
sitzen der Druckstätten um die Erreichung men-
schenwürdiger Existenzverhältnisse. Erst wenn
Nahrung, Wohnung und Kleidung, diese realen
Dinge des Lebens, einigermaßen sichergestellt
sind, ist eine höhere menschliche Entwicklung
denkbar. Am dem Streben der deutschen Buch-
druckergehilfen zur Erreichung besserer Lebens-
möglichkeiten, nach lebhafterer Teilnahme an
den Erträgen der Kultur, Form und Inhalt,
Richtung und Ziel zu geben, wurde vor nahezu
60 Jahren der Verband der Deutschen Buch-
drucker gegründet. Mit seiner Hilfe ist es ge-
lungen, die Würde der Kunst Gutenbergs zu
wahren. Die Bedeutung der von den deutschen
Buchdruckern geleisteten hohen Organisations-
arbeit tritt auf ideellem und materiellem Gebiet
deutlich hervor, und starke moralische Macht-
wirkungen sind von dieser Arbeit ausgeht auf
die gesamte Arbeiterbewegung. Mit voller
Berechtigung darf von der 90 Prozent aller
Berufsgenossen umfassenden Organisation der
deutschen Buchdrucker gesagt werden, daß sie
ein Denkmal darstellt, das dauernder als Stein
und Erz das Gedächtnis Meister Gutenbergs
und sein Werk hochzuhalten imstande ist.

Johannisbotschaft

Das Licht am Himmel ist gestiegen,
Des Werdens Vollkraft ist erblüht,
Auf Bergen will die Sonne siegen,
Wir feiern sie, die heute glüht.
Wir feiern sie, die einst erstahlte,
Die durch der Arzzeit Nebel drang
Und rot den Erdenmorgen malte,
Vor dem der Weltmacht Tor zerbrang.

Des Menschen Geist ist auferstanden,
Ein neues Denken ist erwacht,
Auf Höhen ringt sich frei von Banden
Das Wissen zu der Weltmacht.
Die Kunst, die Gutenberg gegeben,
Ist der Erleuchtung ein Symbol,
Wir feiern heut des Geistes Streben
Auf seiner Bahn von Pol zu Pol.

Aufstieg des Geistes, Kultur des Geistes
Gebiert das Strömen unsrer Zeit,
Der jungen Welt erregt Ergreiftes,
Licht überrennt die Dunkelheit.
Es winken Ziele, Pflichten haaren,
Und laut erkönt ein Tatenruf,
Wir feiern heut den wunderbaren
Allweltgeist, der zum Kampf uns schuf.

Der Menschheit kann nur Wahrheit from-
Wenn sie aus Lügen sich errißt, (men;
Wird sie zu neuen Ufern kommen
Mit ihrer Geisteschwüngen Kraft.
Dem schlimmen Zeittrug wird sie baden
Sich rein im Zukunftsonnenschein,
Wie feiern heut den Tag der Gnaden,
In dem das Licht alsd Sieger sein.

Das ist die Botschaft, die wir hören,
Wenn der Johannistag beginnt,
Das ist's, weshalb wir uns verschwören,
Wenn Sonnwendfeuer leuchtend sind.
Drum sei der ganzen Welt verkündet
Die Botschaft, die dem Geist entille:
Wir kämpfen mit dem Licht verbündet
Und feiern einst der Wahrheit Sieg!

Alfred Linke

Feste der Arbeit sind Tage der Selbstbesinnung,
Kampfspausen, die innere Stärkung bringen
sollen. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man
wünschen, daß unsere Johannesfeier wieder zu
kollegialen Sammelpunkten werden, wie sie es
früher waren. Nach den traurigen Zeiten, die
hinter uns liegen, muß der Geist des wieder-
erwachten Kollegialitätsgedankens, der Geist
gewerkschaftlicher Solidartät wieder lebendig
werden. Zumal unsere jüngere Generation, der
die Erinnerung an verflozene Zeiten, an an-
regende und frohe Stunden in Kollegentreffen,
mehr oder weniger fehlt, verkennt im allge-
meinen den hohen Wert der gemeinschafts-
bildenden Kraft, die im richtigen Kollegialitäts-
bewußtsein wurzelt. Viel zu viele schüden
gedankenlos dahin, weil sie nicht wissen, wie
schwer der Anfang war, weldch ein persönlicher
Mut, das Einsetzen aller Kräfte, welche Opfer-
willigkeit dazu gehörte, den Verbandsprinzipien
treuzubleiben und nicht zu erlahmen. Nichts
von alledem, wessen wir uns heute zu erfreuen
haben an ideellen und materiellen Errungen-
schaften, ist das Produkt der Arbeit einer Gene-
ration, sondern nur die Frucht einer sich stetig
vollziehenden Umwälzung, die zwar nicht be-
herrscht, wohl aber in fortschreitlichem Sinne
beeinflusst werden kann durch zahlreiche organisa-
torische Arbeit. Leider neigen sehr viele Kollegen
dazu, den organisatorischen Aufbau des Ver-
bandes und seine im Laufe vieler Jahre erzielten
bedeutungsvollen Leistungen wirtschaftlicher
Selbsthilfe als eine Selbstverständlichkeit hin-
zunehmen. Eben darum fehlt es namentlich der
jüngeren Generation an der nötigen geistigen
Spannkraft zum Hinauswachsen über das von
ihren Vorkämpfern Geschaffene. Hier gilt es den
Hebel anzusetzen, die Willenskräfte zu stärken,
die Anlagen des einzelnen zur Entfaltung zu
bringen, ihn für den Gewerkschaftskampf zu
begeistern. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.
Wer keine Solidartät kennt, hat keinen Gemein-
schaftsgeist. Wahre Gemeinschaft ist nur denkbar
zwischen Kollegen, die in ihrer persönlichen Mit-
arbeit am Gedeihen des Ganzen den Gradmesser
erblickten für die Erfolge des organisatorischen
Zusammenschlusses. Möge dem Kollegialitäts-
bewußtsein der Buchdrucker aus den diesjährigen
Johannisfesten neue Kraft erblühen!

Zweiter Süddeutscher Buchdruckerfängertag in Karlsruhe

Herzliche, für jeden Teilnehmer auf Lebenszeit unvergessliche Festtage waren es, die der zweite Süddeutsche Buchdruckerfängertag in Verbindung mit dem 60-jährigen Jubelbeste der Karlsruhe „Typographia“ und deren Fahnenweihe vielen Hunderten Kollegen von fern und nah während der diesjährigen Pfingstfeiertage in der badischen Landeshauptstadt brachte. Schon von den ersten Stunden an erhob sich das Fest durch einen alles begeisterten kollektiven Grundzug weit über die Grenzen eines der landesüblichen Sängertage zu einem Buchdruckerfest, das auch für Fernstehende seine Wirkung nicht verfehlte. Der alte, oftmals verkannte und doch immer wieder lebendige, hoffnungsfrohe, vorwärts- und aufwärtsstrebende Buchdruckergeist, das Hohelied der Arbeit, der Geist gemeinsamen Ringens und Kämpfens um eine bessere und schönere Menschheitskultur im Verband der Deutschen Buchdrucker beherrschte alle Festteilnehmer vom ersten bis zum letzten Mann und bewies der Karlsruher Einwohnerschaft, daß die Buchdrucker nicht nur Feste zu feiern, sondern diese auch höheren Kulturzielen im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung dienlich zu machen wissen. Keine Schwierigkeiten konnten die Karlsruher Kollegen verdrängen, vor keinem Opfer scheuten sie zurück, nur von dem einen beglückenden Gedanken besetzt, dem Feste ein würdiges Gepräge zu geben. Das ganze Arrangement, organisatorisch und rein künstlerisch, war so reich mit unvergesslichen Erinnerungen durchsetzt, daß diese Großtat der Karlsruher noch lange Zeit freudig und anspornend bei den Kollegen nachklingen wird. Alle Festteilnehmer, alle singenden und nicht singenden Buchdrucker, die das gastliche Karlsruhe über Pfingsten beherbergte, haben wieder einmal ein kollegiales, alles verbindendes, des Tages Narben verheilendes Fest gefeiert, das durch sein freudig-herzlich-kollegiales Gepräge ein inniges Band um alle Beteiligten schlang und noch lange Zeit befruchtende und kräftezeugende Stimmungen auslöste.

Nach nahezu 13-jähriger Pause, die bedingt durch das sinnwidrige Menschenmorden der unheilvoll geschwängerten Jahre 1914—18 und die seelisch und moralisch zermürbende und finanziell auszehrende Folgebeseit, arrangierten die Karlsruher Buchdrucker in geschäft- und geschmackvoller Art im prächtigsten Zusammenhang eine Reihe von Veranstaltungen, die allen Teilnehmern unvergessliche Stunden bereiteten. Von nah und fern waren die sangesfreudigen Söhne der schwarzen Kunst in die badische Landeshauptstadt geeilt. Rein gesamtlich trat klar und eindeutig in Erscheinung, daß wohl kaum in einer andern Berufsorganisation der Chorgesang eine so hervorragende Pflegestätte gefunden hat wie bei den Schwarzkünstlern.

Am Sonnabendnachmittag kamen schon fast alle Kollegenvereine in der Feststadt Karlsruhe an oder hatten wenigstens ihre Vortruppen und Delegationen entsandt. Lustig im Winde wehende Fahnen, freudig bewegte Gesichter, herrlichstes Frühlingswetter, ein riesiges, auf Leinwand aufgezeichnetes „Gott grüß die Kunst!“ waren das erste Augenfallige, was den Gesichtskreis des Ankommenden beherrschte. Abends fand bei voller Besetzung des geräumigen, prächtig geschmückten Saales der „Städtischen Festhalle“ das 60. Stiftungsfest der Karlsruher „Typographia“ statt. Der festgebende Verein leistete, wie allgemein angenehm auffiel, nicht nur organisatorisch fast Unübertreffliches, sondern der Pflege des Gesangs wurde von ihm eine Würde und ein Ernst entgegengebracht, die die Karlsruher Sangeskollegen zu bedeutungsvollen Leistungen führte. Die sehr wirksamen Männerchöre, zum größten Teil mit Orchesterbegleitung, liehen einen wohldisziplinierten, mit gut ausgeglichener Stimmenmaterie vertretenen, mit Gefühl, Empfindung und Seele singenden Chorkörper in Erscheinung treten, der, sich bewußt seiner Grenzen, unter Leitung des Gesangspädagogen Kurt Verbold, des langjährigen und sehr verdienten Chorleiters, klar und scharf den Sinn der Lieder in prägnanter musikalischer Ausdeutung zu Gehör brachte. Das Eindrucksvollste und Bewundernswürdigste bei dieser Feier waren die Gesangsvorträge der „Typographia“ Prag, die mit ihren musikalischen Kostproben in gesamtlicher Hinsicht auf einer Stufe steht, die auch den anspruchsvollsten Kritiker zu Bewundrung und ehrlichster Anerkennung nötigt. Der Singsor der „Buchdrucker-Gesellschaft Stuttgart“ bewies mit seinem verhältnismäßig starken Chorkörper eine Ausdehnungsfähigkeit, Differenzierung und harmoniereiche, ungetrübte Singfähigkeit und Singkraft, die diesen Verein zu den besten Hoffnungen berechtigen und ihm einen der ersten Plätze unter den süddeutschen Buchdruckerchöre sichern. An das Konzert schloß sich ein Bankett an. Hier entschieden sich die beauftragten Kollegen ihrer Bekundungsansprüche. Namens des Gesangsvereins „Typographia“ Karlsruhe entbot Kollege Blanke den Willkommensgruß; schöne, erhabene und erinnerungsreiche Festtage wünschend. Für die Stadt Karlsruhe sprach Oberbürgermeister Dr. Finster, für den Verbandsvorstand Kollege Schaeffer (Weizig), für den Ortsverein Freiburg und den Gauverband des Gaues Oberhein dessen zweiter Vorsitzende Hasenfrank, für den württembergischen Gau Gauvorsteher Klein, für den Gau Mittelrhein und Mannheim Gauvorsteher Conrad, für Stuttgart und die Zentrale der Süddeutschen Buchdruckerfängertage Friedrich Schneider. Weiter übermittelten Grüße Vertreter aus Frankfurt a. M., Heilbronn, Ludwigshafen, Mainz, Weizig, Neustadt a. d. S., Pforzheim, Prag, Saarbrücken, München und Rheinland-Westfalen sowie der Vertreter des Bezirks Karlsruhe vom Arbeiterfängerbund. Anwesend war auch der badische Minister des Innern und stellvertretende Staatspräsident Adam Kemle. Besonders weisevoll und symbolisierend wirkte die Ehrung der Jubilar der „Typographia“ Karlsruhe, die Mitglieder mit

45 und einen sogar mit 47 Jahren zu verzeichnen hat. Kollege Kurat von der „Typographia“ Prag erfreute die Zuhörerschaft mit einigen schön zum Vortrag gebrachten Tenorliedern. Das Streichorchester des Musikvereins „Harmonie“ Karlsruhe umrahmte das Ganze würdevoll durch seine mit Singabe gespielten Konzertsätze.

Zu einem ergreifenden Weibeball gestaltete sich am ersten Pfingstfeiertagmorgen die Feier zur Enthüllung der neuen Fahne der „Typographia“ Karlsruhe, bei welcher Kollege Kurat (Weizig) in kurzer, markiger, inhaltsreicher Ansprache den Wert der gewerkschaftlichen, kollektiven Erziehung feierte, die in höchstem Maße durch den Männergesang veredelt werden kann. Der vom Kollegen J. Abrecht verfaßte und vom Kollegen K. Bischofer sinngemäß vorgetragene Festspruch, der von der Tochter des Kollegen Feichtiger klar und innig vorgetragene Fahnenparole mit Übergabe der Fahne, die warmen Dankesworte des Vorsitzenden, der Fahnenparole der Sänger, die weibeball Musik, alles das machte durch seine schlichte Schlichtheit einen überwältigenden Eindruck auf die Teilnehmer.

Der Nachmittag war angelegentlichster Arbeit gewidmet; er symbolisierte den Höhepunkt des kollektiven Reizmensens. Bei dem Festkonzert mit Wertungsingen offenbarte sich die hohe gesamtliche Kultur der Buchdruckerfänger. Eine tadellose, herausgehende, zündende Wiederbegeisterung der Massenchor. An dem Wertungsingen beteiligten sich die Kollegenvereine: Gesangschor „Gutenberg“ Mainz, „Gutenberg“ Neustadt a. d. S., „Gutenberg“ Pforzheim, „Gutenberg“ Ludwigshafen, „Gutenberg“ für das graphische Gewerbe Frankfurt, „Typographia“ Freiburg, „Typographia“ Prag, „Gutenberg“ Saarbrücken, „Buchdruckerfängerverein Würzburg“, „Gutenberg“ Heilbronn, „Typographia“ Mannheim, „Typographia“ Karlsruhe, „Buchdrucker-Gesellschaft Stuttgart“. Alle Wertungsschöre standen in ihrer Wiederbegeisterung auf beachtlicher Höhe. Das Prächtigste waren die Leistungen der Prager „Typographia“, die sogar die beiden Kritiker während ihrer Arbeit zu Händeklappen nötigten. Qualitativ wird den Pragern Stuttgart folgen, dann Karlsruhe, Frankfurt a. M. usw. Wenn man berücksichtigt, daß manche Vereine erst kurze Zeit wieder zum Leben erwacht sind, die technische Entwicklung, die Nacharbeit ein regelmäßiges Frühlingsfest des Abens unmöglich macht, so kann man mit den gezeigten Leistungen hoch befriedigt sein.

Einen herrlichen Frühlingsabend verbrachten nach dem Wertungsingen alle am Fest Teilnehmenden im Stadtpark, einer Perle seiner Art. Instrumental- und Vokalensemble, ein fabelhaftes Feuerwerk und die beglückende Beleuchtung des Sees verschönten den Abend und machten ihn besonders erinnerungsreich.

Am Montagvormittag bewegte sich der „Historische Festzug“ durch die Straßen der Landeshauptstadt. Nicht gedrängt standen die Einwohner und Besucher Karlsruhes in den vom Festzug verführten Straßen und befundeten durch immerwährendes Tücherschwenken ihr lebhaftes Interesse an dieser Großtat der Karlsruher Buchdrucker. Eine besondere Ehrung wurde seitens der Stadt der Sängertagung und dem Jubiläumsverein durch die am Schluß des Feuerwerks herrlich in Erscheinung tretende Lyra mit der Jubiläumszahl der „Typographia“ zuteil. Dafür muß der „Typographia“ Karlsruhe, insbesondere dem Spiritus rector des ganzen Festes, Kollegen Marziale, allerhöchste Anerkennung und Hochachtung gezollt werden. Es ist schade, daß man sich an dieser Stelle nicht über Einzelheiten des Festzuges verlieren kann. Aber soviel sei doch verraten: Der Festzug stellte in prächtigster Ausführung den Entwicklungsgang der Buchdruckerkunst von Gutenberg an bis auf die neueste Zeit mit allen technischen Erneuerungen dar. Es waren zu sehen die bücherschreibenden Klosterbrüder aus dem 14. Jahrhundert (Wagen der Freiburger „Typographia“), die erste Buchdruckholzhandpresse, die erste Schnellpresse mit lebendem Bild des Erfinders, Posten- und Liniendruckpresse, moderne Schriftgießerei, moderne Setzerei, Setzmaschinen (Notationsmaschine, Brunnenwagen (Huldigung des Gewerbes), Wagen mit Buch, Wagen der Kultur (vom „Gutenberg“ Frankfurt), Wagen der „Buchdrucker-Gesellschaft Stuttgart“, „Das schwäbische Volkslied“, Neustadt a. d. Hardt stellte einen Wagen „Buchdruckerfreunde an der Saardt“, Baden-Baden „Schwarzwald, o Heimat“, Bruchsal „Heil Gutenberg“, Selbst der „Druckfehlerzeitschrift“, die „Redaktionsstube“ und die „Wandernden Buchdrucker“ fehlten nicht. An diesen historischen Teil, in Kostümierung und reizender Ausschmückung auf großen Wagen zusammengefaßt, schlossen sich alle teilnehmenden Vereine an, deren Fahnen-Deputation oder Vorstandschaft in geschmückten Droschken dem Verein vorausfuhr. Das Ganze war eine Veranstaltung, wie sie in dieser muster-gültigen Ausführung nicht so leicht wieder zu sehen sein wird.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns einer Ehrenpflicht entledigen. Neben den unzähligen Opfern, die Vorstandschaft und alle mitarbeitenden Kollegen brachten, unterstützten diese kulturelle Tat uneigennützig die Vertreter des Vortragsvereins, zahlreiche Künstler usw., denen zum Teil die künstlerische und technische Durchführung oblag. Es waren: Oberbaurat Professor Dr. Hermann Billing, Professor August Groß, Direktor des Vortragsvereins am Landestheater Emil Burkard, Architekt Meerwarth, Kunstmaler Karl Fode, Alfred Böd, Willi Henkelmann und Eugen Mühlwein, Graphiker Andreas Schneckert, Bildhauer Otto Feist und Siedler, Fräulein Mara Schellenberg (Kostüme), Buchdruckerbesitzer Fr. Lang, Kreisdirektor Jul. Lonher, Ingenieur Fritz Niederer und Kaufmann Ferdinand Dohs, Geschäftsleitung des „Karlsruher Tagblatt“ und Vertreter Karl Bischofer. Eine größere finanzielle Stützung für den Festzug übermittelten Papierfabrik E. Hofmann & Co. (Weissenbach in Baden), Verein Deutscher Gießereien, e. V. (Weizig), Merzenthaler Sekmashinenfabrik (Berlin), Typograph-Sekmashinenfabrik (Berlin). Echte Fundator Bauanstalt (Waldshut in

Baden). Weiterhin sandten kleinere Beträge zahlreiche Papier-, Farben- und Maschinenfabriken. Durch Druckfachen unterstützten: C. F. Müllersche Druckerei (Karlsruhe), „Stuttgarter Neues Tagblatt“ (Stuttgart), Doeringische Kunstbruderei, Buchdruckerei „Volkstreu“ und Buchdruckerei Leo Wekel (Karlsruhe). Allen Spendern auch auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Wir möchten nicht vergessen, zu erwähnen, daß der Buchdrucker-Gesangsverein Würzburg in vieljähriger Würdigung der Verdienste unsres verstorbenen ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert in Heidelberg auf seiner Reise nach Karlsruhe kurze Pause machte, und an Eberts Grabe das Flemingische Lied „Über den Sternen“ sang.

Etwas Hervorragendes bot das Karlsruher Parteiblatt, der „Volkstreu“, durch Herausgabe einer mit markanten Zeichnungen wunderbar geschmückten vierseitigen Beilage, die nur dieses Arbeiterfestes wegen hergestellt worden war. Es waren darin mit Beiträgen vertreten: Löbe, Präsident des Reichstages; Graßmann, Vorsitzender des ADGB, und M. d. R.; Hilbenbrand, M. d. R.; Karl Schaeffer, „Korr.“-Redakteur; Verbandssekretär Albrecht Fülle (Berlin) und örtlich führende Buchdrucker und Sangeskollegen. Diese Beilage ist als ein Buchdruckerdokument von historischem Wert anzusprechen.

Nach außen wie nach innen wirkte so der Verlauf des zweiten Süddeutschen Buchdruckerfertigtages und des gleichzeitigen Jubelfestes der Karlsruher „Topographia“ wie ein Zungabrunnen kollegialer Zusammengehörigkeit und gewerkschaftlicher Kraft. Denn wenn auch die treue Pflege des Gesanges die äußerliche Veranlassung zu diesem Feste war, so schwebte dennoch über dem Ganzen der alle Festteilnehmer verbindende Geist des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und gab den Karlsruher Festtagen seine besondere Weihe. Fröhliches und stolzes Bewußtsein dessen, daß das engere Tätigkeitsgebiet unsrer Kollegenvereine neben der persönlichen Neigung zur Gesangeskunst seine besondere Eigenart zum größten Teil aus den beruflichen und organisatorischen Bindegliedern aller Jünger Gutenbergs schöpft und nährt, drückte dem Fest in jeder Beziehung seinen charakteristischen Stempel auf. Der ungeheure Jubel, der dem historischen Festzug besonders in der Südstadt Karlsruhe, dem bekannten Arbeiterviertel, entgegenbrauste, und zwar von der vieltausendköpfigen Zuschauermenge in den Straßen bis hoch hinauf aus den höchsten Mansardendachfenstern, war für alle Festzugsteilnehmer ein geradezu überwältigender Beweis dafür, daß sie nicht nur als Sänger, sondern als treue Vorkämpfer und Kampfenossen im harten Ringen um eine bessere Zukunft zum Nutzen der gesamten Arbeiterschaft gefeiert wurden. Wie leuchteten die Augen der staunenden Zuschauer, als die Jünger der schwarzen Kunst in musterhafter Ordnung und Disziplin und doch so freudigen Herzens im prächtigsten Sonnenglanze durch die Straßen Karlsruhe zogen! Keiner, der dabei war, wird und kann dies je vergessen!

Karlsruhe.

Kurt Schöfflin.

Die Festdrucksachen (Festbuch, großer Führer durch Karlsruhe, Festpostkarte und Festabzeichen) sind noch durch Kollegen Heinrich Scheuermann in Karlsruhe, Goethestraße 49, zum Preise von 1 M. zu beziehen. Dasselbst sind auch Bestellungen auf die oben beschriebene Festzeitung des „Volkstreu“ aufzugeben, die auf vielseitigem Wunsch nachgedruckt werden soll und zum Preise von 15 Pf. bis 50 Stück, von 10 Pf. über 50 Stück pro Exemplar abgegeben wird. Um Postkosten zu ersparen und umständlichen Versand zu vermeiden, wird empfohlen, die Bestellungen örtlich durch die Orts- oder Gesangsvereine aufzugeben.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Bundesauschussführung

Der Bundesauschuss des ADGB, beschäftigte sich in seiner 18. Sitzung am 12. und 13. Juni zunächst mit der Denkschrift der Vereinigung der Arbeitgeberverbände über Arbeitslosgesetz, Wirtschaftskrise und Währungsfrage, die von dieser der Reichsregierung am 12. Mai unterbreitet worden ist. Der Ausschuss trat in einer vom Bundesvorstand vorgelegten, einmütig angenommenen Entschliessung den Forderungen der Unternehmer entgegen. (Ihr Wortlaut wurde bereits in der vorigen Nummer des „Korr.“ veröffentlicht.) Die Arbeitgeberverbände haben ihre Forderungen nicht durch neue Gründe gestützt; es sind die gleichen Argumente, mit denen sie schon seit Jahren operieren. Aber sie haben bei der jetzigen Reichsregierung mehr Aussicht, Entgegenkommen für ihre Bestrebungen zu finden. Aus diesem Grunde hielt es der Bundesvorstand für notwendig, durch seine Kundgebung die Regierung Luther im Interesse der Wirtschaft zu warnen, den Anregungen der Unternehmer stattzugeben, da sie nur zu scharfen Kämpfen führen können.

Dann wandte sich der Ausschuss den beiden bedeutungsvollen Fragen zu, die den Hauptinhalt seiner diesmaligen besonders wichtigen Tagesordnung bilden, dem gewerkschaftlichen Organisationsproblem und der Abwehr der Hochschulzollbestrebungen. Seit dem Leipziger Kongress, der Bundesvorstand und Bundesauschuss beauftragt hatte, einen Plan für den organisatorischen Aufbau von Industrieverbänden vorzulegen, ist die Organisationsfrage in eingehenden Beratungen einer besonders zu diesem Zweck eingesetzten Kommission nach allen Seiten erörtert worden. Die Abgrenzung der Industrien wurde an Hand eines vorläufigen Schemas zwischen den beteiligten Verbänden Anfang d. J. in längeren Verhandlungen besprochen. Die Beratungen der Kommission, die nach diesen Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, führten zwar nicht zu einem ein-

seitigen Ergebnis, aber doch zu einer bedeutsamen Klärung der Anschauungen.

Die Anhänger der Industrieverbände haben dem Ausschuss einen von dem Führer des Metallarbeiterverbandes D i s m a n n ausgearbeiteten Plan vorgelegt, der sowohl allgemeine Richtlinien für die Schaffung von Industrieverbänden aufzuzeigen versucht, wie im einzelnen den organisatorischen Aufbau und den Wirkungsbereich der zu schaffenden Industrieverbände darzulegen unternimmt. Nach Überzeugung dieser Gruppe ist es durchaus möglich, einen einheitlichen Plan zur Lösung des Organisationsproblems durch Kongressbeschluss zur Durchführung zu bringen. Dieser Auffassung widerspricht eine zweite Gruppe, die eine Organisationsumformung der Gewerkschaften im Sinne des Leipziger Beschlusses nicht für sachlich notwendig hält, da die industrielle Konzentration sich weder so einheitlich und schnell, noch in der Richtung vollziehe wie von der ersten Gruppe angenommen wurde. Sie hält einen Umbau der Gewerkschaften auf Grund des Leipziger Beschlusses durch gegenseitige Vereinbarung nicht für möglich, und erklärt es für unzweckmäßig, die bisherige organisatorische Entwicklung durch gewaltsame Eingriffe stören zu wollen. Eine dritte Gruppe hält zwar auch die zwangsweise Durchführung des Neuaufbaues der Gewerkschaften nicht für annehmbar, aber sie erkennt doch im Gegensatz zu der zweiten Gruppe die grundsätzliche Richtigkeit der dem Leipziger Beschluss zugrunde liegenden Festfassung über den Einfluss der wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen auf die Gestaltung des Organisationsaufbaues an. Auch sie wendet sich gegen eine zwangsweise Lösung und hält eine gesunde Entwicklung nur durch gegenseitige Verständigung der beteiligten Gewerkschaften über die zweckmäßige Abgrenzung der Organisationsgebiete oder Zusammenlegen von Organisationen für möglich. Den beiden letztgenannten Gruppen gemeinsam ist die Auffassung, daß neben der Vereinheitlichung der Verwaltung usw. ein Ausbau der Bundeseinrichtungen für die gemeinsame Interessenvertretung auf wirtschaftlichem, wirtschaftspolitischen, sozialpolitischen und rechtlichem Gebiete wünschenswert sei.

Der Bundesvorstand hat zu der Organisationsfrage erst Stellung nehmen können, als Ende der vergangenen Woche das Ergebnis der Beratungen der Kommission vorlag. Seine Meinung geht dahin, daß zwangsweise durch einen verbindlichen Kongressbeschluss eine Lösung des Organisationsproblems nicht möglich ist. Dagegen glaubt er, durch eine Änderung der Bundesstatuten die erstrebte Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte wirksam fördern zu können.

In der Aussprache über die Schutzollvorlage der Reichsregierung kam die entschiedene Ablehnung der Regierungsvorlage durch die Zentralvorstände scharf zum Ausdruck. Sie fand ihren Niederschlag in folgender Entschliessung: „Der Bundesauschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes billigt die Haltung seiner Vertreter im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, die in ihrer Stellungnahme zu einem Zolltarif für den Abschluss von Handelsverträgen bestrebt waren, den Massenverbrauch in Deutschland nicht zu belasten und dem zollfreien Warenaustausch unter den Völkern die Wege zu ebnen. Wo sie bei den Abstimmungen in der Minderheit blieben, haben sie ihren Standpunkt durch ausführliche Erklärungen begründet. Die nunmehr veröffentlichte kleine Zollvorlage der Regierung steht im Widerspruch zu dem Standpunkt, der von den Vertretern der freien Gewerkschaften im Zollauschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats verfolgt worden ist. Sie ist unvereinbar mit den Lebensinteressen der großen Volksmassen. Sie geht nicht nur bei einer großen Anzahl industrieller Positionen — Eisenwaren, Holzwaren, Textilien — über die vom Zollauschuss in seinen Gutachten an die Regierung vorgeschlagenen Zollsätze weit hinaus, sie steht auch ungenügend hoch, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft unmittelbar belastende Agrarzölle vor, Zölle auf Blei, Fleisch und Mehl, besonders aber die Vorkriegszölle auf Weizengetreide als Mindestsätze. Diese Zollvorlage, zum Gesetz erhoben, würde in ihren Auswirkungen zu einer unerträglichen Lebensverteuerung der Arbeiterschaft, in weiterer Folge zur Verminderung der Kaufkraft des deutschen Volkes, zur Verhinderung eines ausnahmsfähigen Inlandmarktes, zur Beeinträchtigung der Exportfähigkeit Deutschlands führen. Zudem hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände an Regierung und Arbeitsministerium das eindringliche Ersuchen gerichtet, dem Drängen der Arbeiterschaft nach einem Ausgleich ihrer Lebensverteuerung mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erhebt hiermit schärfsten Einspruch gegen eine Wirtschaftspolitik, die auf der einen Seite durch Schutzölle die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft verteuert, auf der andern Seite einen Ausgleich in Form von Lohnerhöhungen ablehnen möchte. Er fordert insbesondere Zollfreiheit für alle industriellen Rohstoffe, Halbzeuge und notwendigen Bedarfsgegenstände, ferner für Brotgetreide und alle wichtigen Lebensmittel, besonders Mehl und Kartoffeln, Schlachtvieh und Fleisch und für alle notwendigen Futtermittel. Er richtet an Regierung, Reichsrat und Reichstag das dringende Ersuchen, die Zollvorlage in diesem Sinne umzugestalten und weiterhin Vor Sorge zu treffen, daß in den Handelsverträgen nicht Industriezölle festgesetzt werden, die zur Versteuerung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung führen. Der Aufbau der Wirtschaft in Deutschland erfordert gebieterisch eine Wirtschaftspolitik, die das höchste Gut des deutschen Volkes, die Arbeitskraft, schützt und stärkt.“

Die Zentralvorstände haben sich im Geist dieser Entschliessung einstimmig bereit erklärt, sich an der planmäßigen Abwehraktion gegen die schutzwirtschaftlichen Bestrebungen von Regierung, Industrie und Landwirtschaft nachdrücklich zu beteiligen und für diese Zwecke 10 Pf. pro Mitglied, insgesamt also 750 000 M., zu bewilligen.

Kleine Wünsche zum Krankentag

Der 20. deutsche Krankentag, die Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Krankentassen, wird vom 6. bis 7. Juli in München abgehalten. Diese Tagung dürfte die größte sozialpolitische Veranstaltung des Jahres werden, wird doch mit einem Besuch von 2000 Kassenvorstellern aus allen Teilen Deutschlands gerechnet. Der geschäftliche Teil der Tagung wird eine Reihe von hochinteressanten Vorträgen bedeutender Wissenschaftler und Sachleute umfassen. Angehts dieser Tagung werden weite Kreise der Krankentassenmitglieder Fragen und Wünsche mündlich auf dem Herzen haben. Vielleicht ist es nicht Zufall, daß das „Berliner Tageblatt“ kürzlich einen kleinen Aufsatz brachte: „Wenig aus der Krankentasse“, der sich mit Zuständen in den Krankentassen befaßt, die weiterer Erörterung auf dem Krankentag sicher wert wären. Es heißt in dem angezogenen Artikel: „Es erscheint notwendig, von Zeit zu Zeit die Tätigkeit der Krankentassen zu betrachten. Ihre Leistungen wurden mehrfach öffentlich bemängelt. Daß aber die Attacken der Presse bisher wenig genützt haben, zeigt der folgende, nicht vereinzelt dastehende Fall: Ein langjähriges Mitglied einer Berliner Ortskrankentasse, das bisher nur Beiträge bezahlte, ohne Ansprüche zu erheben, hat eine Reparatur am Brillengestell notwendig. Nach ärztlicher Bescheinigung und obligater Abstempelung des unvermeidlichen Krankenscheines steht der Patient beim Optiker und bekommt zu hören, daß diese Brillenreparatur drei Mark kostet. Da die Tasse jedoch für eine neue Brille höchstens 1,68 M. bewilligt, war nicht daran zu denken, daß sie die Reparatur bezahlen würde. Den Löwenanteil hatte in der Tat der Brillenmacher zu tragen. Er wandte sich zwar verständig an die Tasse, bekam aber zu hören, daß in diesem Falle nicht drei, nicht zwei und nicht eine Mark erstattet würden, sondern ganze 48 Pf. Proteste waren selbstverständlich wirkungslos. Die Tasse war nicht gewillt, eine Ausnahme zu machen. Derart lächerliche Vergütungen führen den Zweck der Krankentassen ad absurdum.“

Angehts solcher Vorkommnisse braucht man sich nicht zu wundern, wenn immer und immer wieder die Frage in Mitgliederkreisen aufsteigt: „Warum ist die Krankenversicherung teurer als vor dem Kriege?“ Die Antwort auf diese Frage ergibt sich leicht, wenn man folgendes Bild vor Augen hat: Nach der amtlichen Statistik vom Jahre 1913 gaben die Krankentassen für ärztliche Behandlung ihrer Mitglieder etwa 19,3 Proz. der Gesamtausgaben aus. Auf das einzelne Mitglied umgerechnet war das ein Betrag von 6,39 M. Für das Jahr 1924 liegen Statistiken, die das ganze Reichsgebiet umfassen, noch nicht vor. Dagegen ergab sich, daß bei 124 städtischen Ortskrankentassen mit 2 458 676 Mitgliedern in diesem Jahre 24,7 Proz. der Gesamtausgaben für die ärztliche Behandlung ausgegeben werden mußten. Bei 48 ländlichen Ortskrankentassen mit 375 176 Mitgliedern betrug derselbe Prozentsatz 34,3. Das sind schon rund 5 Proz. mehr als vor dem Kriege. Das richtige Bild bekommt man aber erst, wenn man die Ausgaben umrechnet auf das einzelne Mitglied. Es wurden nämlich bei den städtischen Ortskrankentassen im Jahre 1924 für die ärztliche Versorgung je Kassennmitglied ausgegeben 13,39 M., bei den ländlichen 10,90 M. Das heißt also, daß die ärztliche Behandlung, umgerechnet auf das einzelne Kassennmitglied, den Krankentassen heute doppelt so teuer kommt wie im Jahre 1913. Daß unter diesen Umständen auch die Krankenversicherung hinsichtlich ihrer Beiträge teurer sein muß, liegt auf der Hand. Unverständlich sind demgegenüber die Klagen der Ärzteschaft, die bei dem zuständigen Ministerium eine Heraussetzung ihrer Gebühren verlangt hat.

Aber trotz dieser erhöhten Bezüge der Ärzte wollen die Klagen der Mitglieder über mangelhafte Behandlung auch nicht verstummen. Das „Berliner Tageblatt“ führt in dem erwähnten Aufsatz solche Klagen an: „Einem Krankentassenmitglied, dem nach schwerer Operation Wälder verordnet wurden, damit die noch vorhandenen Schmerzen aufhören, wurde von einem Vertrauensarzt wörtlich erklärt: „Die Wälder können nicht bewilligt werden, denn Ihre Schmerzen können unter Umständen solange dauern, wie Sie leben.“ Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als stehe jedes Mitglied einer Krankentasse, das den Arzt beanprucht, unter dem Verdacht, entweder zu simulieren oder zumindest erheblich zu übertreiben. Gegen dieses Mißtrauen und die leichtfertige Art der Behandlung laufen natürlich die Kassennmitglieder mit Recht Sturm. Denn ihre mühsam erworbenen Gelder sind es doch schließlich, welche die Krankentassen aufrechterhalten.“

Es ist ja hinreichend bekannt, daß sich besonders die Vertrauensärzte aller Krankentassen besonderer Unbeliebtheit bei den Mitgliedern erfreuen; und auch in folgendem ist jenem Aufsatz nur zuzustimmen: „Sicher gehört auch das System der vertrauensärztlichen Untersuchungen. Diese Ärzte sind nicht Vertrauensärzte des fehlenden Publikums. Ganz offen und einseitig müssen sie darauf bedacht sein, die Krankentasse zu schonen. Die Art und Weise, wie sie Patienten untersuchen, sieht der Praxis jener Stabsärzte aus der „großen Zeit“ sehr ähnlich, für die es auch nur Gefunde oder Tote gab. Häufig passiert es, daß ein Kassenzustand von einem Mitglied konsultiert, eine bestimmte und nicht sehr billige Medizin für notwendig hält. Da wird erst der Vertrauensarzt gefragt, ob es sich nicht billiger machen lasse! Vertrauensärzte finden immer noch ein billigeres Mittel.“

Und das ist kein Wunder, wenn man weiß, daß Richtlinien über die Arzneiverordnung der Krankentassenmitglieder bestehen. Die höchste Reichsinstanz, die das Rechtsverhältnis zwischen Krankentassen und Ärzten zu regeln hat, der Reichsausschuss für Ärzte und Krankentassen, trat Mitte Mai in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Besonders bedeutsam ist, daß in dieser Sitzung Richtlinien über die wirtschaftliche Arzneiverordnungsweise und über elektro-physikalische Be-

handlung beschlossen wurden. Diese Richtlinien sollen den Ärzten Fingerzeige geben, wie eine zweckmäßige und wirtschaftliche Behandlung von Krankentassenmitgliedern ohne große Kosten durchgeführt werden kann, ohne daß deswegen die Qualität der Behandlung sinkt. Nach Annahme dieser Richtlinien, die einmütig erfolgte, und nachdem die Ärztevertreter die Zustimmung gegeben haben, daß sie auch weitere Richtlinien mit den Kassen vereinbaren wollten, stimmte der Reichsausschuss der Aufhebung der §§ 1 bis 3 der Verordnung über Krankenhilfe bei den Krankentassen vom 30. Oktober 1923 zu. Diese Verordnung war bekanntlich der Hauptgrund, weshalb die Ärzte am 1. Dezember 1923 bei den Kassen in den Streit getreten waren. Der Reichstag, der für die Aufhebung der Verordnung zuständig ist, wird sich wahrscheinlich schon in nächster Zeit mit der Aufhebung zu beschäftigen haben. Ferner nahm der Reichsausschuss Grundsätze und Richtlinien für die Zulassung von Ärzten zur Kassenpraxis an.

Es ist dringend zu wünschen, daß der Krankentag sich mehr mit diesen für die Mitglieder am nächsten liegenden Fragen beschäftigen möchte. Es ist ja sehr nett und schön, wenn Vorträge gehalten werden; aber es scheint doch so, als ob für die drei Tage darin das Guten zu viel geschieht auf Kosten der praktischen Fürsorge für die Mitglieder; denn es werden sprechen am ersten Verhandlungstag über: Wirtschaft und Sozialversicherung; Professor Dr. Günther (Sonnbrunn); über: Berufsständische oder regionale Versicherung; Professor Dr. Stier-Somlo (Köln a. Rh.) und über: Fürsorgegesetzgebung und Krankenversicherung; Dr. Pöhlert (München). Die Referate des zweiten Verhandlungstages behandeln: Arbeitslosenversicherung und Krankenversicherung, Vortragender: Ministerialdirektor Dr. Weigert (Reichsarbeitsministerium Berlin) und: Unfallversicherung und Krankenversicherung, Vortragender: Reichstagsabgeordneter G. Hoch (Hanau); endlich das hochaktuelle Thema: Gemeinschaft in der Krankenversicherung. Am letzten Verhandlungstage werden zwei Vorträge gehalten werden über: Die Eigenwirtschaft der Krankentassen; a) Die sozialhygienische und sozialpolitische Bedeutung der Behandlungsanstalten, Vortragender: Stadtkr. Dr. Roeder (Berlin); b) Zahnärztliche Behandlung in Eigenbetrieben der Krankentassen, Vortragender: Chefsabn. Dr. Lewald (Braunschweig). Den Schluß der Tagesordnung bilden: Geschäftsbericht, Satzungsänderungen, Wahlen, Anträge und Verschiedenes.

Angehts einer solch reichhaltigen Tagesordnung für drei Tage darf man wohl im Interesse der Kassennmitglieder öffentlich fragen, ob über alledem nicht das Nächstliegende vergessen wird: die weitgehende Berücksichtigung der kleinen Wünsche der Kassennmitglieder!

Korrespondenzen

Berlin. (Generalversammlung am 26. Mai.) Auf der Tagesordnung stand lebhaft der Bericht des Kollegen Braun von der Gauvorz. Konferenz und den Lohnverhandlungen. Die Versammlung war sehr hart befaßt, zumal die hinter uns liegende kritische Zeit, die den Funktionärkörper stark gelichtet hatte, überwunden ist und das Vertrauen zur Organisation erfreulicherweise wieder in Erscheinung tritt. Man kann sagen, der Funktionärkörper des Gaues ist wieder intakt. Kollege Braun entsagte sich seiner Aufgabe in gewohnter gewissenhafter Art, indem er die einzelnen Phasen der Verhandlungen uns vor Augen führte. Der Referent berichtete über das schlechteste Resultat der Verhandlungen, das Ausnahme fand unter Ausschaltung jeglicher Bindung, ferner über die neue Lehrlingsordnung, die großen Schwierigkeiten besagte, über die bisherige Entwicklung und spätere Gestaltung des neuen Verbandshauses und ging hierauf über zu der auf der Konferenz gepflogenen Spartendebatte. Obgleich zwei Drittel der Gauvorz. Konferenz Spartenangehörige seien, konnten sich auch diese durchaus nicht einverstanden erklären mit der Art der Agitation einzelner Sparten gegen getroffene Vereinbarungen. Keinem Kollegen sollte die Kritik unterhalten werden, aber eine die Organisation in ihren Fundamenten erschütternde Propaganda führe, wenn auch unbewußt und ungewollt, zur Schädigung der Allgemeinheit. Dies zu verhindern, war die Aufgabe der Konferenz. Die angenommene Resolution soll die nötige Klärung herbeiführen. Die auf der Konferenz gepflogene Aussprache war eine kollegiale, getragen von dem Gemeinschaftsgefühl, und werde hoffentlich die gewünschte Auswirkung haben. Die Büchergilde und einige andre die Organisation berührende Fragen fanden gleichfalls Erörterung, und es könne behauptet werden, die Konferenz habe viel fruchtbringende Arbeit geleistet. Die ausführliche Niederlage der vom Referenten gemachten Ausführungen erübrigte sich insofern der inzwischen erfolgten Berichterstattung durch den „Korr.“ Mit feiner Ironie konstatierte der Redner die „Einheitsfront“ bei der Bewertung des Resultats der Lohnverhandlungen. Der kommunistische „Graphische Bloß“, der es sich nie nehmen läßt, seine „wohlangebrachte“ ähnelnde Kritik über die „verfehlte“ Lohnpolitik des Verbandes anzubringen, kann diesmal die stets bereitgehaltenen Schale seines Jornes nicht ausgießen, zumal das vom „Graphischen Bloß“ in seiner letzten Nummer Geforderte nicht nur erreicht, sondern zum Teil sogar überschritten wurde. Aus dieser Darlegung heraus zog Kollege Pösch die richtige Konsequenz und beantragte, da die Einheitsfront mit der linken Seite hergestellt sei, von einer unfruchtbaren Diskussion über die Lohnverhandlungen Abstand zu nehmen. Kollege Adolf Richter wehrte sich als einer der „Angeriffenen“ mit scharfen Worten gegen diese „Mundtotmachung“ in einer der wichtigsten Fragen der Organisation. Die Versammlung nahm aber trotzdem mit übergroßer Mehrheit den gestellten Antrag an. In der Diskussion über die Gauvorz. Konferenz nahmen als Vertreter der Druckerpartei Kollege Litz und Schultze das Wort und brachten seine Unzufriedenheit über die ein-

seitige Stellungnahme der Gauvorsteher zum Ausdruck. Der Grundsatz „gleiche Rechte, gleiche Pflichten“ sei gegenüber den Druckern nicht zur Geltung gekommen. In der Protokollnotiz bezüglich des § 32 des Tarifs sowie der Lehrlingsstaffel sei dies klar erwiesen. Die Drucker würden es sich nicht nehmen lassen, in ähnlichen Fällen genau wie vorher zu handeln, um Verschlechterungen abzuwehren. Kollege W o l f R i c h t e r gab die Versicherung ab, daß die Opposition bei jeder Gelegenheit wieder an die Allgemeinheit herantreten werde; sie werde sich niemals von „Kleinbürgerlichen Motiven“ leiten lassen und von dem Recht der Kritik den ausgiebigsten Gebrauch machen. Kollege P ö t s c h fand es besonders interessant, daß gerade der Kollege Richter als Verfechter der freien Meinungen auftritt, er möge zunächst bei seiner Partei anfangen, da sei es am ehesten angebracht. Dort werde die „eigene“ Meinung einfach vorgeschrieben. Gegenüber dem Kollegen Schulze möchte er betonen, daß, wenn die Sparten ihre Vorstehenden in die maßgebenden Institutionen entsenden, dann müßten die dort gefassten Beschlüsse auch bindend sein. Die so viel angefeindete Protokollnotiz bezüglich des § 32 habe noch keinerlei Schäden gebracht und solche seien auch nicht in der Zukunft zu befürchten, da ja auch die Organisation sich schließend vor die Interessen der Allgemeinheit stellen werde. Kollege C r o s t wandte sich gegen Pötsch und unterstützte die Darlegungen seines Spezialkollegen Schulze. Kollege R. W. S c h m i d t mahnte den Kollegen Pötsch, nicht päpstlicher zu sein als der Papst. Die Gauvorsteher hätten lediglich festgestellt, daß die Sparten über ihr Gebiet hinausgegangen sind. Wenn die Protokollnotiz keinen Schaden angerichtet habe, dann sei dies der rührigen Tätigkeit der Sparten zuzuschreiben. Aber auch er wünsche, daß die Sparten nicht in das Gebiet des Verbandsvorstandes eingreifen. Wenn man sich gegenseitig verstehe und alle Kollegen sich nützlich für die Organisation einstellen, dann könnten die Reibungsflächen wohl vermieden werden. Kollege L o b e wünschte, daß man den Sparten keine Steine in den Weg legen möge, auch er könne sich mit der Protokollnotiz nicht einverstanden erklären. Im übrigen redete er der gegenseitigen Verständigung das Wort. Kollege W u n d e r l i c h polemisierte gegen Richter als Verfechter der freien Meinungen und sprach ihm das Recht ab, gerade in dieser Frage sich zu engagieren. Kollege B r a u n ging in seinem Schlusswort auf die Ausführungen der einzelnen Redner ein und kritisierte besonders, daß sich die Kommunisten die Opposition zunutze gemacht und diese zu parteipolitischen Zwecken auszunutzen versuchten. Diese Art Parteijuwwe sei allerdings mißraten. Besonders beschäftigte sich Redner mit dem Kollegen Richter als dem Vertreter des kommunistischen Trimmerhäufchens unter Beifall und Zustimmung der Versammlung. Ein vom Kollegen E h m eingereichter Antrag betreffend Delegation und Berücksichtigung der Verhältniswahl beim „DGB-Kongress“ gelangte, weil dem Statut zuwiderlaufend, gar nicht zur Abstimmung. Kollege A l b r e c h t als Leiter der Versammlung konnte feststellen, daß unsere kommunistischen Freunde nicht einmal das eigene für sie maßgebende Statut kennen. Man sollte doch erwarten, daß diese Leuten die vom Verbandstag gefassten Beschlüsse auch lesen, bevor sie ihre Unkenntnis zur Schau stellen. Ein zweiter, ebenfalls vom Kollegen E h m eingebrachter Antrag betreffend Umwidmung der deutschen Gewerkschaften zu Industriewerksänden fand Ablehnung gegen wenige Stimmen. Nach einigen vom Kollegen A l b r e c h t zur Erledigung gebrachten Angelegenheiten örtlicher Natur erfolgte der Schluß der Versammlung.

Freiburg i. Br. (M a s c h i n e n s e t z e r.) Die Tatsache, daß sich die Sebmashine mit dem Eintreten stabilerer Verhältnisse mehr und mehr das Arbeitsgebiet erobert und das damit logischerweise verknüpfte starke Anwachsen der Sparte, hatte auch unser 22. G e n e r a l v e r s a m m l u n g den Stempel aufgedrückt. Ging in vergangenen Jahren die Teilnehmerzahl selten über die Zahl 30 hinaus, so konnte unser Vorsitzender am 3. Mai in Offenburg die stattliche Zahl von 70 Kollegen begrüßen. Anwesend war ferner unser Gauvorsteher Sandfort (Freiburg), Bezirksvorsitzender Pöfiker (Freiburg), der Vorsitzende des Bezirks Lehr, Reibel, der Ortsvorsitzende von Offenburg, Engelshardt, die durch ihre Anwesenheit ihr reges Interesse an der Spartenbewegung bekundeten. Desgleichen konnte der Vorsitzende der Basler Maschinensetzervereinigung, Kollege F u s s, sowie eine dreiköpfige Delegation der Karlsruher Maschinensetzervereinigung begrüßt werden. Nach den üblichen Begrüßungsansprüchen ergänzte Vorsitzender M i l l e r den gedruckt vorliegenden Jahresbericht und ging auf die durch den Konjunkturschwung aktuell gewordenen Fragen des näheren ein. So wurde in der nachfolgenden Aussprache hauptsächlich das Kapitel der Aulernung an der Sebmashine ventiliert. Überzeugt von der Notwendigkeit der Aulernung, stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß auch hierbei gewisse Richtlinien zu befolgen seien. Auch die gegenwärtige Lohnpolitik wurde eingehender Betrachtung unterzogen. Den Tätigkeitsbericht der Technischen Kommission erstattete deren Obmann, Kollege J m b e r g. Der Technischen Kommission wurde von der Versammlung für ihre eifrige Arbeit herzlicher Dank gezollt. Drei Aufnahmen wurden vollzogen. Den gedruckt vorliegenden Kassenbericht ergänzte ebenfalls Kollege J m b e r g in seiner Eigenschaft als Kassierer. Ihm wurde einstimmig Entlastung erteilt. Ein Referat des Vorgenannten, betitelt: „Die Sebmashine in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung“, schloß sich gut in den Rahmen der Versammlung ein und fand ungeteilten Beifall. Bei Erstattung des Situationsberichts der Druckorte wurde in sanitärer wie in technischer Hinsicht Kennenwertes nicht berichtet. Der vorhergehende Maschinensetzermangel hat sich selbstverständlich in der Lohngestaltung ausgewirkt. Bei den folgenden Vorstandswahlen wurde der engerer Vorstand einstimmig wiedergewählt. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über die Gründung einer Gauvereinigung ein. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden präzisierter Kollege P r e s t e l den Standpunkt der Karlsruher Vereinigung. Abneigung gegen das Delegatensystem, Bedenken

über kassenrechtliche Fragen und sonstige zum Teil durch die geographische Lage bedingte Unannehmlichkeiten konnten dort keine Zuneigung zur Gaugründung erwecken, wenn im übrigen auch ein geschlossenes Zusammenarbeiten in Maschinensetzfragen gewünscht wird. Nach ausgiebiger Debatte, in die auch der Gauvorsteher wie der Vorsitzende des Bezirks Freiburg ihre Ansicht darstellten, ohne jedoch dem Ziele näher zu kommen, wurde die Aussprache ohne greifbares Ergebnis abgebrochen. Wir glauben und wünschen jedoch, daß hiermit noch nicht das letzte Wort über die Gründung einer Gauvereinigung gesprochen ist. Schwierigkeiten sind zu überwinden, und wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg. Die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigten sich in rascher Folge, und der Vorsitzende konnte in seinem Schlusswort seine Befriedigung darüber aussprechen, daß ein schönes Stück gewerkschaftlicher Arbeit in sachlicher und objektiver Weise erledigt wurde, die sich zum Wohle der Sparte und nicht zuletzt auch dem des Verbandes auswirken möge. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und kleineren Ausflügen in die nähere Umgebung Offenburgs trennten sich die Kollegen mit dem Bewußtsein, eine von echt kollegialem Geiste getragene Tagung besucht zu haben, und dem Wunsche, sich nächstes Jahr in Konstanz recht zahlreich wiederzusehen.

Baslach i. R. Die glückliche Geburt eines jungen Ortsvereins von elf Mitgliedern zeigen hochfreut an die Kollegen von Baslach i. R. Am 23. Mai war Bezirkskassierer S c h n u r r in der von uns einberufenen Versammlung anwesend und referierte über organisatorische Fragen, worauf die anwesenden Kollegen beschlossen, einen O r t s v e r e i n zu gründen. Als Vorsitzender wurde Kollege F e u l n e r gewählt. Unsern jungen Ortsverein wünschen wir ein gedeihliches Fortkommen und richten hauptsächlich an die jungen Kollegen die Mahnung, die wenigen Versammlungen, die zur Führung der Geschäfte notwendig sind, regelmäßig zu besuchen, damit erspriehliche Arbeit geleistet werden kann.

Leipzig. (D r u c k e r — B e r t e l s c h e r e i c h t.) Reich an Veranstaltungen war das vergangene Vierteljahr. In zwei Versammlungen wurde vom Redakteur S e r e (früher Volkshochschule Tins) das äußerst zeitgemäße Thema „Kommunismus oder Sozialismus“ eingehend behandelt; es fand das lebhafteste Interesse der Druckerkollegen. In der außerordentlich stark besuchten Versammlung am 8. April hielt Herr Direktor S a e g e n s von der Farbenfabrik Springler & Wölfler (Leipzig) einen Vortrag über das immer aktuellere Thema „Farben und ihre Verarbeitung“, dem sich eine ausgiebige Debatte anschloß. Am Karfreitag fand dann eine Besichtigung der Fabrikanlagen vorgenannter Firma statt und unsere Kollegen waren hochbefriedigt von dem Gehörten und Gesehenen. Des weiteren war es uns möglich, am 18. März eine Besichtigung der Chromopapierfabrik vormals G. Najord (Leipzig), am 26. April eine Führung durch die Deutsche Bilderei durchzuführen. Alle Veranstaltungen hatten eine gute, die Besichtigungen zum Teil außerordentlich starke Teilnehmerzahlen aufzuweisen. Allen vorgenannten Firmen und Instituten sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen nochmals der Dank zum Ausdruck gebracht. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder auch in Zukunft zur Stelle sind, wenn der Vorstand ruft im Interesse der technischen und Allgemeinbildung unserer Kollegen, zum Wohle der gesamten Organisation.

Rathenow. Im Beisein des Brandenburger Bezirksvorstandes fand am 23. Mai eine von fast sämtlichen Kollegen besuchte V e r s a m m l u n g statt, um Stellung zu nehmen zur Nichtwiedereinstellung mehrerer verheirateter Kollegen, die sich wegen politischer und gewerkschaftlicher Betätigung mißliebiger gemacht haben. Der Bezirksvorstand steht auf dem Standpunkt, daß es hätte möglich sein müssen, die betreffenden Kollegen unterzubringen, wenn die Kollegenschaft sich dafür geschlossen eingesetzt und genügend Rückgrat gezeigt hätte. In der folgenden Aussprache kam zum Ausdruck, daß die heftigen Privatpolemik sich auch unter Anwendung von Druckmitteln nicht bereinigen lassen würden, die Betroffenen einzustellen, lag doch schon ein Beschluß anlässlich des 1. Mai vor, falls die Buchdrucker diesen Tag durch volle Arbeitsruhe begehen würden, sämtliche Geschäfte auf acht Tage auszusperrten. Es zeigt sich gerade hier ganz kraß, daß in gewerkschaftlicher Beziehung eine Verflachung eingetreten ist; stehen doch fast sämtliche ledianen Kollegen und einige Verheiratete noch zum Minimum. Erforderlich ist es deshalb, daß gerade die jüngere Generation mehr gewerkschaftliche Aufklärung erfährt. Zahlreich ließ sich hier kein Redner sehen. Der Vorsitzende gab noch den neuen Lohnarif bekannt. In der langen Geltungsdauer wurde Kritik geübt.

-r. Siegen. Die zweite ordentliche V e r s a m m l u n g tagte am 17. Mai in Erndtebrück. Infolge der ungenügenden Bahnverbindung war der Besuch nicht gut. Zunächst erfolgte die Ehrung eines Verstorbenen. Der Kassenbericht über das erste Quartal war den Mitgliedern gedruckt zugestellt, und es konnte dem Kassierer Entlastung erteilt werden. Den Bericht vom Gautag in Düsseldorf erstattete der Vorsitzende. Nach Bestätigung des Bezirksjugendleiters erfolgte die Bekanntgabe des Programms zum Zungbuchdruckerstag in Köln. Auf die Zwecke und Ziele der Bildergilde wurde eingehend hingewiesen und den Anwesenden der Beitritt dazu empfohlen.

Burgen. Unsere V e r s a m m l u n g am 15. Mai erfreute sich eines sehr guten Besuches, zumal diese eine reichhaltige Tagesordnung sowie die Ehrung eines 25jährigen Verbandsjubilars zu verzeichnen hatte. Nach dem ersten Punkte der Tagesordnung entledigte sich unser Vorsitzender M i t m a n n einer besonders angenehmen Pflicht, und brachte im Namen der Mitgliedschaft dem Kollegen O s t a r M ä d i n g zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche dar. In seiner folgenden Rede gedachte er der Verdienste unseres Jubilars und überreichte ihm ein unter Glas und Rahmen künstlerisch ausgeführtes Diplom. Die Erledigung der anderen Punkte der Tagesordnung zeitigte zuweilen erregte Aussprachen.

Allgemeine Rundschau

Buchdruckerfachschul-Lehrer-Konferenz in Leipzig. Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker beruft zum 28. und 29. August eine allgemeine Buchdruckerfachschul-Lehrer-Konferenz nach Leipzig ein. Sie soll in der allen Buchdruckern bekannten Gutenberghalle des Leipziger Buchgewerbehauses zusammenzutreten und hat zum Ziele die Vereinheitlichung der Lehrpläne und die Organisation der Fachschulen Deutschlands; die Festlegung von Jahreszielen der einzelnen Schuljahre mit Einschluß der geforderten vorgeschriebenen Fächer; Entgegennahme von Vorschlägen, die zur Weiterentwicklung der Fortbildungs- und Fachschulverhältnisse führen. Als Referenten sind vom vorbereitenden Ausschuss, der aus zwei Vertretern der Leipziger Fachschule und drei Vertretern des Bildungsverbandes besteht, bekannte Fachschulmänner gewonnen worden. So steht u. a. zur Erörterung das Berufsberatungswesen (Dr. Kunze, Leipzig); die Lehrpläneordnung (Otto Säuberlich, Leipzig); die Grundlagen der Ausbildung von Lehrkräften an Fach- und Lehrplangeschulen (Herr Gewerbeoberlehrer Prof. Dr. Schubert in Leipzig). Zur Teilnahme sind eingeladen die wirtschaftlichen Organisationen des Buchdruckgewerbes und die Behörden des Reichs, des Freistaats Sachsen und der Stadt Leipzig. Willkommen sind alle im Buchdruckerfach und in Fortbildungsschulen haupt- oder nebenamtlich tätigen Fachschul-Lehrer, auch besonders der kleineren Orte. Schulleiter und Lehrer von Buchdruckerfach- und Fortbildungsschulen, die bisher noch keine Einladung erhalten haben, werden gebeten, ihre Anschrift umgehend an den Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8, III, einzusenden, von wo auch Näheres zu erfahren ist.

Zur Arbeitsmarktlage im Buchdruckgewerbe. Die Arbeitslosenzahl in unserm Verbande im Monat Mai erstreckte sich auf 200 Zahlstellen. 33 Zahlstellen mit 4100 Mitgliefern sandten keinen Bericht an die Hauptverwaltung ein. Die Gesamtmitglieberszahl betrug 74 200. An Arbeitslosen wurden gezählt 240 (gegen 250 im April). Kurzarbeiter waren im Berichtsmonat nicht vorhanden.

Auskünfte über technisches Personal. Die „Zeitschrift“ teilt ihren Lesern folgende Benebenheit mit: Die Hausdruckerei einer Leipziger Bank hat ein vorgedrucktes Schreiben an eine Chemnitzer Druckerei gerichtet, in dem sie um vertrauliche Auskunft über einen Maschinenmeister ersucht, der sich bei ihr um Stellung beworben habe. Die Chemnitzer Druckerei gab folgende Antwort: „Infolge Ihres Schreibens vom 3. d. M. betr. Auskunft über den Maschinenmeister X. muß ich Ihnen leider mitteilen, daß Auskünfte über technisches Personal nur von Druckereien zu Druckereien erteilt werden, um eine Einmischung dritter Firmen in unser Gewerbe zu verhindern. Wir sind gezwungen, den Selbstdruckern zum Schutze unseres Gewerbes bzw. unserer Existenz entschieden entgegenzutreten. Sie würden es doch sicher selbst lieber begrüßen, auch Druckereien zu Ihren ständigen und guten Kunden zu zählen, als wenn Sie erfahren würden, daß dieselben eigne Bankgeschäfte betreiben.“ — An sich wäre gegen die Auskunftverweigerung nichts einzuwenden, wenn sich diese Firma grundsätzlich dazu bekannt hätte. Wir wissen ja längst, daß Auskünfte von Druckereien an Druckereien gegeben werden, und wir wissen auch, wie sie oft ausfallen, obgleich dem Betroffenen vorher ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde. Die Auskünfte sind unmoralisch, weil sie dazu beitragen, einem Fabrik- oder Kaufmann des wirtschaftlich Stärkeren Vorschub zu leisten. Unständliche Unternehmer bedienen sich dieser Auskünfte nicht, sondern trauen sich selbst so viel Urteilskraft zu, einen Arbeiter nach seinen Leistungen einzuschätzen; sie erleben dann wenigstens keine Enttäuschungen, weder durch gute Zeugnisse noch durch schlechte oder — was auch schon öfters vorgekommen ist — durch gute Auskünfte.

Zur Hundertjahrfeier des Buchhändler-Börsenvereins. Dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler wurden zur Hundertjahrfeier u. a. folgende Stiftungen und Geschenke zuteil: Sächsische Regierung 60 000 Mark, Rat der Stadt Leipzig 30 000 M., Otto Beyer in Leipzig sein Erholungsheim Lauenstein im Erzgebirge. — Der Börsenverein stellte der Deutschen Bücherei 30 000 M. zur Verfügung und errichtete eine Professur für Buchhandelsbetriebslehre. — Die von den Mitgliefern aufgebrauchte Jubiläumsspende von 175 000 M. kommt verschiedenen gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken zugute. — Syndikus Dr. Heß widmete eine kleine Broschüre „Die Geschäftsstelle des Börsenvereins“ in nur 200 Exemplaren; sie wird also Seltenheitswert haben. — Die Festnummer des „Börsenblattes“ umfaßte 500 Seiten. — Der Festausdruck gab ein „Merkbuch zur Jahrhundertfeier“ heraus, in Halbleder gebunden; 206 Seiten enthalten Aufsätze über Leipziger Bildungstätigkeiten mit Abbildungen und einen Stadtplan. — Das Postamt 8 in Leipzig hatte sich für den Kantaleitag einen besonderen Stempel aufgelegt, in dem auf die Jahrhundertfeier hingewiesen wurde.

Zum Zeitungsterben in der Pfalz. Der „Zeitungs-Verlag“ meldet aus Zweibrücken: „Das Amtsgericht hat über das Vermögen der Firma Evangelische Pfalzapresse, Druckerei und Verlag G. m. b. H., vertreten durch ihren Geschäftsführer, dem Kaufmann Richard Dittler in Zweibrücken, den Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Mühlhäuser in Zweibrücken.“ Aus Kollegenkreisen erhalten wir auf unsere diesbezügliche Notiz in Nr. 46 eine längere Zuschrift, der wir folgendes entnehmen: Infolge Konkurses emagangenen ist die „Zweibrücker Zeitung“ mit ihren Nebenausgaben, „Pfalzischer Morgenzeitung“, „Somburger Zeitung“ und „St. Ingberter Morgenzeitung“. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Firma Evangelische Pfalzapresse sind nur ein vorübergehender Grund; man könnte diese Redewendung gar als Aufzug betrachten. Um empor zu kommen, wechselte die Zeitung wiederholt ihre Richtung: bald im positiv-protestantischen Fahr-

wasser, bald deutschvölkisch, zum Schluß deutschnational, nur um zu dem gesteckten Ziel zu gelangen. In der berühmtesten Separatistenzeitung zeigte das Blatt nicht gerade deutsch; als erstes Blatt der Pfalz durchbrach es die Abmachungen der pfälzischen Zeitungsverleger. Die „Somburger Zeitung“ ging durch Übernahme des Verlagsrechtes an die Pfalzapresse über, während „Pfalzischer Morgenzeitung“ und „St. Ingberter Morgenzeitung“ Neugründungen der Firma waren und mit ihren „Kiesenaufgaben“ die Zahl von je 500 noch nicht erreichten. Sämtliche Blätter wurden bis gegen Ende des Jahres 1924 in der Buchdruckerei Kranzbühler & Co. hergestellt, bis die Interalliierte Kommission eine Zwangsäumung der Druckerei durchführte. Der Druck erfolgte dann bei Hornberger (Waldschloß) Verlag des „Freien Bruders“. Im April erschienen die Zeitungen dann unter neuem Gewand und hoch klingenden Tönen im „eigenen Heim“. Die im Juni fälligen Wechsel sahen dem Unternehmen den Todesstoß und eine größere Anzahl „Trauernder“, darunter auch zwei Buchdruckereibesitzer, die sich von dem Herrn „Pfalzer“-Geschäftsführer, der übrigens den Titel „Pfalzer“ zu Unrecht führte, einwickeln ließen, stehen an der Bahre der sanft Entschlafenen.

Katalog des Deutschen Buchmuseums zu Leipzig. Vom Deutschen Buchmuseum erschien der Katalog der Inkunabeln, der vom Direktor des Museums, Professor Dr. Albert Schramm, verfaßt ist. Eine größere Anzahl buchgewerblicher Firmen hat die Drucklegung ermöglicht. Freunde des Buches und der Buchkunde erhalten den wertvollen Katalog gegen Einsendung des Postgeldes von 30 Pf. unentgeltlich vom Buchmuseum, Leipzig, Zeitzer Straße 14, zugesandt.

Größere Drucksachenarten unzulässig. Drucksachen in Kartenform sind nur in der Größe der Postkarten (Höchstmaß bis auf weiteres 16,7 : 10,7 Zentimeter, Mindestmaß 10 : 7 Zentimeter) zugelassen. Für den Aufbrauch der vorhandenen Bestände an größeren Karten war eine Frist bis 30. Juni 1925 ausgesetzt worden. Nach diesem Tage werden alle Drucksachen in Kartenform (einfache, doppelte oder mehrteilig gefaltete), die die vorgeschriebenen Größenausdehnungen überschreiten, als unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen.

Der Holzarbeiter-Verbandsstag verlag. Durch den den Holzarbeitern vom Unternehmertum aufgesetzten Kleinstampfabstand sah sich der Vorstand des Holzarbeiterverbandes veranlaßt, den für den 21. Juni nach Stuttgart einberufenen Verbandstag zu verlagern.

Der Erfolg im dänischen Arbeitskampf. Die „Dresdner Volkszeitung“ schreibt: Mit den Bedingungen, unter denen die Arbeiter wieder in Beschäftigung gehen, können sie vollauf zufrieden sein. Man erinnere sich, daß es die Arbeitgeber waren, die mit der Parole „keine Lohn-erhöhung, aber Lohnabbau bei den bestbezahlten Arbeitern“ den Kampf begannen. Erst 50 000, dann 100 000 Arbeiter sperrten sie aus, um dieses Ziel zu erreichen. Die Gewerkschaften kämpften den aufgesetzten Kampf mit Gegenstreik, zuerst mit ihrer schärfsten Waffe, dem Transportarbeiter- und Seefahrtstreik, durch. Es ist ihnen gelungen, ihr Ziel, Regulierung der Löhne nach dem Index und darüber hinaus Zulagen für die Minimallohne, zu erreichen. Der Grundzug der diesen neuen Einzelarbeits- und -regelungen ist eine Lohn-erhöhung von 3 Proz., die für die niedrigst bezahlten Arbeiter auf 5 bis 8 Proz. steigt. Die meisten Tarife gelten für zwei statt wie bisher für ein Jahr. Während dieser Zeit sollen die Löhne entsprechend der halbjährlichen amtlichen Preiszahl gesenkt oder erhöht werden, und zwar für jeden Punkt des Index mit 1 Proz., aber nur, wenn die Schwungung über 6 Punkte beträgt. Maßregeln dürfen nicht stattfinden. Die dänische Arbeiterschaft hat den Kampf auch durchgehalten. Mit Stolz sehen die dänischen Arbeiter auch auf die internationale Unterstützung.

Ein panasiatischer Gewerkschaftskongress. Auf Veranlassung des Japanischen Gewerkschaftsbundes wird in diesem Herbst in Frankreich ein panasiatischer Gewerkschaftskongress stattfinden, der die Schaffung internationaler Organisationen aller Industriearbeiter im Fernen Osten bezweckt. Außer allen asiatischen Ländern und Kolonien sollen auch Arbeiterdelegierte afrikanischer Staaten und der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam zur Teilnahme aufzufordert werden.

Reichswirtschaftsrat gegen Zolltarif. Der Zollpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats hat die Zollvorlage der Regierung als Ganzes abgelehnt, weil die Vorlage der Regierung kein geeignetes handelspolitisches Instrument zur Vervollführung langfristiger Handelsverträge sei. Schließlich hat er erklärt, daß für die augenblickliche Situation der Nachweis der Notwendigkeit des Zollschutzes für den Getreidebau nicht erbracht sei. Die Regierung befindet sich mit ihrer Zollpolitik also nicht nur im Widerspruch mit der Wissenschaft, sondern auch mit der obersten gutachtenden wirtschaftlichen Körperschaft des Reiches.

Gute Zeiten für Banken. Für die industriellen Inflationsgründungen ist seit der Stabilisierung der Währung die Reinigungsphase schon da, und die wirtschaftliche Entwicklung scheint sie für die Zukunft noch zu verschärfen. Die Inflationsgründungen im Bankwesen aber erfreuen sich dank der überhöhten Bankzinsen und Provisionen noch der schönsten Inflationskonjunktur. Das macht der Geschäftsbericht der Berliner Geldtredepfandbank A.-G. sehr deutlich, der auf das 1924 arbeitende Kapital von 750 000 M. einen Reingewinn von 298 000 M., also mehr als ein Drittel des Kapitals erkennen läßt. Allerdings wird der Reingewinn nicht in dieser Höhe ausgewiesen, sondern in Abschreibungen und Fondsbildungen bis auf 200 000 M. verstreut. Aber auch das sind noch reichlich 25 Proz. Von diesem werden nur 60 000 M. für die Prozentliche Dividende verwendet. Der Rest ist Lantime, Reserve- und Wohlfahrtsfonds und Vortrag auf neue Rechnung. Gleichgültig, ob diese hohen Gewinne nun im Betrieb bleiben oder den Aktionären zufließen, sie sind eine künstliche Verteuerung des Brotes, das in Deutschland gegessen wird.

